

Reflexion zum Referat *Sorgen der Zukunft: Sorgen der Zukunftsträger und die Sorgen um sie*

Einleitung

Keines der Referate des Symposiums *Horizonte der Sorge* verursachte bei mir mehr befremden im Zusammenhang mit dem Themenkreis Care-Ethik als das Referat von Clemens Guptara-Oellinger B.A. Ich verstehe unter Care-Ethik eigentlich immer noch das alte Handlungsfeld der Fürsorge, das die Aufgabe hatte, sich um bedürftige und vernachlässigte Randgruppen zu kümmern. In dem Vortrag schien es aber genau um das Gegenteil zu gehen: Um Eliten. Ich versuche im Nachfolgenden dieses mein Befremden über den Vortrag klarzulegen.

Das Referat

Guptara-Oellinger ist ein junger Mann, der aktuell als ein Art Wunderkind *gehandelt*¹² wird. Vermutlich aufgrund dieser intellektuellen Vorschusslorbeeren wurde er auch als Referent zum Symposium eingeladen. Sein Referatsthema „Sorgen der Zukunft: Sorgen der Zukunftsträger und die Sorgen um sie“³ schien ein Kontrapunkt zu der palliativmedizinischen Ausrichtung der sonstigen Betrachtungsweisen zum Thema Care-Ethik zu sein: Die Sorge um die nächste Generation. Worum es aber den Vortragenden dann ging, war die Förderung von Hochbegabten und die zu geringe Unterstützung dieser als *Eliten* bezeichneten Menschen. Als Beispiel für so ein Schicksal diente im Vortrag Thomas Bernhard⁴.

Bernhard hatte durchaus eine Jugendzeit, die als sorgewürdig klassifiziert werden muss. Darum ging es aber Guptara-Oellinger nicht. Er thematisierte Bernhards Verhältnis zu seinem Verleger und dessen Beistand bei Bernhards mangelnder Selbstdisziplin bezüglich Geldausgebens sowie bei Abgabeterminen für literarische Auftragsarbeiten.

Selbst diese Schwerpunktsetzung auf Toleranz aus Freundschaft wäre noch das, was fürsorgliche Hilfe bedeuten könnte – aber Guptara-Oellinger zeigt mit seiner Verknüpfung zum Monetären, dass er eigentlich in einer Veranstaltung zum Thema Care-Ethik als Referent fehl am Platz ist. Seine Begründung für die Unterstützung Hochbegabter war der Hinweis auf die kommenden Erfolge und Einkünfte der Unterstützten durch den Unterstützten. Auch im Falle Bernhards, darauf wies der Vortragende hin, hat der Verleger schlussendlich von der Unterstützung wirtschaftlich profitiert. Guptara-Oellinger trat mehrfach im Referat für die Unterstützung von Eliten an sich ein; nicht für Begabte im Allgemeinen. Die Eliten – ca. 2% der Bevölkerung – sollten unterstützt werden.

- 1 Ich verwende hier absichtlich „gehandelt“ weil Guptara-Oellinger selbst etwa in Standard Artikel sehr marktnahe Ideologien vertritt (siehe: <https://derstandard.at/1291455179761/Dieses-Bildungssystem-gefaehrdet-unsere-Zukunft> [aufgerufen 2.6.2019]).
- 2 Zu medialer Präsenz und Lob siehe auch <https://www.nachrichten.at/oberoesterreich/innviertel/Bei-Ex-Saengerknaben-14-prallen-Halbneger-Beschimpfungen-ab:art70,296830> [aufgerufen 2.6.2019].
- 3 Horizonte der Sorge <https://theol.uni-graz.at/de/neuigkeiten/detail/article/horizonte-der-sorge-internationales-symposium-am-1415-maerz-2019/> [aufgerufen 2.6.2019].
- 4 Thomas Bernhard, geb. 1931, gest. 1989, österreichischer Schriftsteller.

Unterstützungen werden allgemein gefordert, weil Verelendung droht oder weil die Menschen nicht entscheidungsfähig sind. Bei Guptara-Oellinger scheint der Unterstützungswunsch eine weitere Komponente zu haben. Zwischen den Zeilen und in den Beispielen glaubte ich zu erkennen, was er eigentlich mit Unterstützung meint: Tolerante finanzielle Förderung von *Startup-Unternehmen* dieser, als *Entrepreneure* tätigwerdenden jungen Menschen. Dies ganz im Sinne des Beispiels vom Bernhard: Das Genie schafft wie es will und was es will; die Gesellschaft hat das Genie zu unterstützen.

Die Begründung für diese Forderung für die Unterstützung der Eliten war bei Guptara-Oellinger trivial einfach: Weil sie – die Eliten - Teil der Bevölkerung seien! Es gäbe nicht zwei Gesellschaften, so Guptara-Oellinger als Argument, um gleich zu ergänzen, dass diese Eliten es dann wären, die der Gesellschaft den Wohlstand brächten. Die Ideologie die er hier vertrat, ist eine Klassenideologie wie ich sie von einem gebildeten Menschen in Österreich nicht erwartet hätte.

Im Vortrag ging es in dieser Art der Leistungszentrierung weiter. Die Firma Uber, die Firma Google etwa wurde als Muster im Sozialbereich dargestellt, weil sie sich für die Hochbegabten mit Förderung des Arbeitsklimas bemühten oder vermögensbildend wirkten.

Ich weiß, dass in Oberösterreich aktuell sogenannte *Startups* dem us-amerikanischen Traum träumen und die Handelskammern diese Ideologie propagandistisch fördern.⁵ Bei einem Vortrag im universitären Raum zum Themenkreis Fürsorgeethik habe ich mir aber eigentlich mehr Distanz zur Propaganda erwartet – zumindest mehr Wissen über die österreichische Industriegeschichte. Haben doch in Österreich alle Großbetriebe nach 1945 Sozialleistungen angeboten. Siemens, Bundesbahn, VÖST, Felten&Guilleaume usw. alle hatten Kegelvereine oder Fußballmannschaften oder Wohnsiedlungen und andere Leistungen für ihre Bediensteten (und vor allem: sichere und langfristige Anstellungen und lebensermöglichende Löhne). Erst ab ca. 1985 begannen die Konzerne und Betriebe (und auch der Staat) – unter angloamerikanischem Neoliberalismus – die Bündelung auf die sogenannten *Kernkompetenzen* und den Abverkauf der Wohnungen und Kuranlagen usw. Mich stimmt es traurig, wenn ich im universitären Rahmen erleben muss, wie junge Menschen, die als Genies gelobt werden, so unreflektiert agieren. Guptara-Oellinger sprach auch von der Gesundheit als Ganzes – vom gesunden Volkskörper! Auch da schien er nicht zu wissen, welche Gesinnung das zuletzt thematisiert hatte.

Zusammenfassung

Im Rahmen des Symposiums gab es hervorragende Vorträge – etwa über die Darstellung der Sorge in der Literatur bei Arno Geiger im Vortrag von Ulla Kribernegg– oder die zentrale Bedeutung des Grundeinkommens um individuelle Pflege zu ermöglichen durch Margit Appel. Gerade weil es so reflektierte Vorträge gab, stach der Vortrag von Guptara-Oellinger für mich derart heraus. Noch dazu, da ein Eliteideal vertreten wurde, das von der Motivation her weit weg vom jeglicher Pflege- oder Sorgeethik war. Mich erschreckte die Unreflektiertheit dieser Elitephantasien, die hier unwidersprochen zum Besten gegeben wurden. Mich erschreckte auch, die unkritische Übernahme von us-amerikanischen Mitarbeitermodellen. Anstatt zu überlegen, wie diese Modelle wieder so gestaltet werden, dass sie in einen integralen, den Alterungsprozess berücksichtigenden Personalplan mit Nutzen für alle (nicht nur für Hochbegabte)

⁵ Siehe etwa: <https://wirtschaftszeit.at/startup-detail/article/23-start-ups-in-oberoesterreich-haben-es-mit-hilfe-von-tech2b-auf-den-markt-geschafft> [aufgerufen 2.6.2019]

eingebunden werden könnten, wird das lebenszeitlich eng begrenzte *Fun-Faktor-Event-Modell* von *Startup-Abteilungen* glorifiziert. Diese Modelle sind aber weder wirtschaftlich nachhaltig noch erfolgreich für viele. Schon bei der klassischen Firmengründung in älterer Zeit haben nur etwa ein Drittel die ersten drei Jahre überlebt. Das *Startup-Konzept* verspricht hier zwar geringeres Finanzrisiko für den *Entrepreneur* und hohe Gewinne für einige wenige, für den Rest aber eine prekäre Lebenssituation.

Dass Talente gefördert werden sollten, ist eine alte Weisheit – die Verknüpfung mit dem Elitebegriff konterkariert aber die Förderungs idee. Eventuell war sich der Vortragende über die Wortbedeutungen nicht so klar.

Talente, Autisten, junge Menschen mit Entwicklungsproblemen waren seit jeher auch im Fokus der Care-Ethik (früher Jugendfürsorge genannt). Dass diese Betreuung und Förderung von der Gemeinschaft zu leisten ist, das ist eine berechnete Forderung. Aber so wie Guptara-Oellinger die Problematik darstellte, ist sie aus meiner Sicht vollständig abzulehnen. Eliten sind nicht bedürftig und daher nicht aus dem Sozialbudget der Gemeinschaft förderungswürdig. Aber vielleicht war der Vortrag auch nur als rhetorische Gag gemeint – so wie bei einem Redewettbewerb.